

## Liebe Gemeinde,

heute lade ich Sie ein in die Welt der ungewöhnlichen Gottesbilder. Die Bibel, oft für ein patriarchales Buch gehalten, hat viele Seiten, 900 im Alten und 300 im Neuen Testament. In 66 Büchern hat sie viele verschiedene Vorstellungen aus 1000 Jahren bewahrt.

Die Jesajarolle ist mindesten über einen Zeitraum von 220 Jahren entstanden: 741-515 v.Chr. Aus ihr kommt das Bibelwort des Jahres für uns Evangelische. Seit 286 Jahren gibt es diese Losungen aus Herrnhut. Ein Sehnsuchtsort wie Jerusalem für die Juden/Christen/Muslime und Köln für die Rheinländer.

Gott sagt:

*Wie eine Mutter tröstet, so will ich euch trösten, und an Jerusalem sollt ihr getröstet sein. (Bibel in gerechter Sprache)*

*oder: Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet; ja, ihr sollt an Jerusalem getröstet werden. (Lutherbibel)*

*oder: Wie einen (isch=)Mann seine Mutter tröstet, so werde ich euch trösten. Jes 66,13.*

Der Prophet liebt die Gottesmetapher „Gebärmutter“ und die Tochter Zion, die Frau Jerusalem:

*Freuet euch mit Jerusalem und seid fröhlich über die Stadt, alle die ihr sie liebt! Freuet euch mit ihr, alle die ihr über sie traurig gewesen seid.*

*Denn nun dürft ihr saugen und euch satt trinken an den Brüsten ihres Trostes; denn nun dürft ihr reichlich trinken und euch erfreuen an dem Reichtum ihrer Mutterbrust.*

*Denn so spricht der Herr: Siehe, ich breite aus bei ihr den Frieden wie einen Strom und den Reichtum der Völker wie einen überströmenden Bach. Ihre Kinder sollen auf dem Arme getragen werden, und auf den Knien wird man sie lieblosen. (Jes 66,10-12)*

Es gibt ein 20 Jahre altes Bild von Gerhard Richter, Sie wissen schon: der mit dem Pixelkirchenfenster im Kölner Dom, das Geborgenheit atmet. Mütterlicher Trost, das ist Gott.

Und das erforschen nicht erst feministische Theologinnen, das hatte längst Martin Luther erkannt, der sicher war, Gott sei ... *kein Tyrann, kein Peiniger,*

*sondern wie eine Gebärmutter, die von der Sorge bewegt sei, dass der im Uterus umschlossene Foetus nicht irgendwo Schaden nehme.*

(Martin Luther, Sämtl. Schriften 6, S.556f.)

Luther wusste das von den mittelalterlichen Mystikerinnen und von Jesaja selbst (rächäm=Gebärmutter wie rachama=Erbarmen). Und gab es weiter an Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, der von Gottvater, Sohn Jesus Christus und vom mütterlichen Geist sprach. Das ist der, der uns seit 1731 mit Bibelsprüchen versorgt, Tag für Tag, Woche für Woche, Monat für Monat, Jahr für Jahr.

Wo Gottmutter ist, da ist Nähe. Wo Gottvater ist, da ist Abstand: Vaterunser im Himmel ...

Nein, nein, sagen unsere Konfirmand\_innen. Nein, nein, sagten gestern einige von ihnen befragte Passanten: Auch Väter können bemuttern.

*Als aber die drei Freunde Hiobs all das Unglück hörten, das über ihn gekommen war, kamen sie, ein jeder aus seinem Ort, Elifas von Taman, Bildad von Schuach und Zofar von Naama. Denn sie waren eins geworden, um ihn zu beklagen und zu trösten.*

*Und als sie ihre Augen aufhoben von ferne, erkannten sie ihn nicht und erhoben ihre Stimme und weinten, und ein jeder zerriss sein Kleid, und sie warfen Staub gen Himmel und auf ihr Haupt und saßen mit ihm auf der Erde sieben Tage und sieben Nächte und redeten nichts mit ihm; denn sie sahen, dass der Schmerz sehr groß war.*

(Erinnerung an den Lesungstext Hiob 2,11-13 als Beispiel für gelungenen Trost)

Sicher können sie das, wir haben eben, bei der Lesung von Frau Bihler, drei Freunde von Hiob bei ihrem Trostritual miterleben dürfen: sich miteinander verständigen, schnell kommen, lange dableiben, mitweinen, Kleider zerreißen, Staub auf den Kopf, 7 Tage auf der Erde sitzen, Bodenhaftung suchen und – schweigen. *Sie redeten nichts mit ihm, denn sie sahen, dass der Schmerz sehr groß war.*

Wären sie doch dabei geblieben. Hätten sie sich doch ihre langen Reden gespart, die immer wieder mit einem „Selber-schuld“ endeten. Denn sie fingen an, ihn zu belehrten, dass es einen Zusammenhang geben muss zwischen Hiobs Handeln und seinem Ergehen.

Gott fügt nur dem etwas Schlimmes zu, der sich vorher von Gott abgewandt hat.

Das Schweigen war besser. Ihr Reden erträgt Hiob nicht und wird immer verbitterter, bis er zum Schluss mit Gott selbst reden muss und endlich Recht und Klarheit bekommt. Denn mit Gottes Hilfe wird alles wieder gut.

Berührungen hätten Hiob gut getan: in den Arm nehmen tröstet, einfach da sein, zusammen sitzen, regelmäßig besuchen, anrufen, schreiben, zusammen

essen, gute Gedanken wecken, verlässlich sein, Rituale entwickeln, die Tränen und Erinnerungen fließen lassen. Großen Schmerz kann man nicht mit vielen Worten vertreiben. Der untröstliche Hiob wollte nicht hören: Ach, das wird schon wieder, warte nur ab ... Aber er war bereit, seinen Schmerz zu teilen. Er fing an zu klagen.

Und dann wurde auch die Freunde wieder munter, fingen an, ihre eigenen Fragen an Hiob abzuarbeiten, die Frage nach dem guten und gnädigen Gott, dem sündigen Menschen und dass schon alles seine Ordnung hat, weil Gott ja gerecht ist.

Ähnlich ging es wohl den betroffenen Frauen am Kölner Hauptbahnhof. Wenige fanden den Mut, das Erlebte zur Anzeige zu bringen. Immer mehr zogen nach. Inzwischen sollen es über 379 Strafanzeigen sein. Und jetzt sind die sogenannten „besorgten Bürger“ und die Rechten auf dem Plan, ziehen die erwartbaren Schlüsse.

Ich kann nur hoffen, dass andere neben den Frauen sitzen, mit ihnen schweigen, dann ihre Klage hören, sich ihre Gefühle erzählen lassen, bei ihnen und ihren Erfahrungen bleiben. Mit ihnen den Ausstieg aus der Opferrolle versuchen, mit ihnen die zerrissenen Kleider nähen, die Asche vom Haupt waschen und demonstrieren gehen. Was sie nicht brauchen, ist die nächste Horde, die sie diesmal anders, aber doch wieder zum Opfer macht, zum Objekt von Parolen, die auch aus anderen Anlässen abgospult werden und nichts mit ihrer Situation zu tun haben.

Ihre Situation war ein unerwartetes Ausgeliefertsein, weil die Staatsorgane kurzfristig versagten, und weil niemand wahrhaben wollte, was da geschah: nicht die Frauen selbst, nicht die Polizeikräfte, nicht der Polizeipräsident und nicht die Oberbürgermeisterin. Die Wahrheit war brutal, aber sie muss ausgesprochen werden, liebe Staatsorgane. Und dann gleich loslaufen und die Notunterkünfte schützen, denn der Mob rüstet sich.

*Wie eine Mutter tröstet, so will ich euch trösten, und an Jerusalem sollt ihr getröstet sein.*

An Jerusalem? Um Himmels willen! Da laufen doch auch wieder etliche herum mit dem Messer in der Tasche. Sie leben gefährlich, denn die Hand der anderen ist schon am Abzug. Jerusalem wird beweint und gelobt, geflucht wie gesegnet. Diese Stadt ist der Spiegel der Gesellschaft und der Beziehung Gottes zu den Menschen, sagen manche.

*Wie eine Mutter tröstet, so will ich euch trösten.*

Der Prophet Jesaja ist nicht Rosamunde Pilcher und hat auch keine Werbung für das Mutterkreuz machen wollen.

Jesaja will uns eine andere Seite Gottes zeigen:

*Ich, ich bin euer Tröster! Wer bist du denn, dass du dich vor Menschen gefürchtet hast, die doch sterben, und vor Menschenkindern, die wie Gras vergehen, und hast den Herrn vergessen, der dich gemacht hat, der den Himmel ausgebreitet und die Erde gegründet hat, und hast dich ständig gefürchtet den ganzen Tag vor dem Grimm des Bedrängers, als er sich vornahm, dich zu verderben? Wo ist nun der Grimm des Bedrängers? (Jes 51,12f.)*

Gott kann wirklich trösten, weil er ganz nah dran ist, so wie eine Mutter eben. Eine größere Nähe als die zur Mutter gibt es nicht. Auch dann nicht, wenn sie unzuverlässig, schwach und mit vielen eigenen Problemen behaftet ist. Gott tröstet wie eine Mutter. Ein Vater kann auch trösten wie eine Mutter, wenn ihm Nähe gelingt.

Aber meist rufen schwerverletzte Soldaten und Sterbende nach der Mutter.

Was ist das eigentlich – Trost? Von 119mal im Alten Testament kommt das Wort 28mal bei Jesaja vor. Bei dem Propheten, der die weiblichen Metaphern so liebt.

Die Bibel ist ein patriarchales Buch, das stimmt, aber nur für die, die konsequent überlesen, dass Gott nicht nur als Vater angebetet, sondern auch mit einer tröstenden Mutter verglichen wird (Jes 66,13), dass Jesu Jüngerinnen Maria, Susanna und Johanna hießen (Lk 8,1-3), dass die Gemeinde in Rom nicht von Paulus, sondern von Priscilla gegründet wurde (Apg 18,2), und dass bei den in Christus Geeinten weder Herkunft, noch Stand, noch Geschlecht etwas bedeuten (Gal 3,28).

Trost also ist ein Darüber-hinweg-Kommen, ein Sich-abfinden-Müssen und trotzdem wieder Aus-dem-Tal-Finden.

Getröstet werden ist schön, weil wir angeschaut werden und eine Hand auf der Schulter spüren, das Gefühl haben, jemand versteht uns. Fast noch schöner ist es, wenn uns das Trösten gelingt, wenn wir Einfühlungsvermögen und

Phantasie genug haben, um den Niedergeschlagenen da zu finden, wo er sich wieder aufrichten lässt.

Bevor Jesus sich den Soldaten ausliefert, verspricht er seinen hinterbliebenen Jüngern, dass sein Körper nicht mehr da sein, aber sein Geist ihnen bleiben wird:

*Aber der Tröster, der heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe (Joh 14,26),* sagt er. Und damit hat er ein Heilmittel gegen ihre Traurigkeit gefunden. Er sagt: Sie werden mich kreuzigen. Aber deswegen wird sich Gott nicht aus der Welt zurückziehen. Gott ist noch da in dem Geist, der die Traurigen zusammenführt, das bisschen Mut zu teilen, was noch geblieben ist, und in Gegenseitigkeit sich wieder zu erheben aus Sack und Asche. Die Gemeinschaft ist das Heilmittel des heiligen Geistes.

Unserer kleinen Gemeinde ist dieser Schatz versprochen.

Jeden Sonntag suchen wir Geist und Trost.

Nach den Ereignissen der letzten Tage möchte ich sagen: Trost ist, wenn die aus den Fugen geratene Welt wieder zu recht gerückt wird, wenn aus allen Hörnern schallt:

So nicht! Das hatte sich auch Kirsten Heisig, die Berliner RichterIn gewünscht, die keine Unterstützung bekam, als sie Konsequenzen wollte für jugendliche Vielfachtäter.

So nicht! Das hatten Dietrich Bonhoeffer und Ina Gschlössl schon 1933 gesagt und geschrieben. Und wenn sie gehört worden wären, hätte es vielleicht keinen Holocaust gegeben.

Welcher Ruf wird von der heute beginnenden Landessynode unserer Evangelischen Kirche im Rheinland aus Bad Neuenahr herüberschallen? Wir hören genau hin.

Oder wollen wir nur noch Kabarettisten wie Dieter Nuhr oder Oliver Welke sämtliche Gegenwartsanalysen überlassen, weil in unserem Land bloss die Hofnarren die Wahrheit sagen dürfen?

*Tröstet, tröstet mein Volk! spricht euer Gott. (Jes 40,1)*

*Jauchzet, ihr Himmel; freue dich, Erde! Lobet, ihr Berge, mit Jauchzen! Denn der Herr hat sein Volk getröstet und erbarmt sich seiner Elenden. (Jes 49,13)*

*Ja, der Herr tröstet Zion, er tröstet alle ihre Trümmer und macht ihre Wüste wie Eden und ihr dürres Land wie den Garten des Herrn, dass man Wonne und Freude darin findet, Dank und Lobgesang.*

(Jes 51,3)

Das Wegweisende für diesen Januar im Rheinland ist ja, dass der Prophet Jesaja (=Gott rettet) die Rettung aller predigt.

*Alle Völker werden kommen und meine Herrlichkeit sehen, (Jes 66,18)* sagt der Prophet. *Freut euch mit Jerusalem ... Denn nun dürft ihr saugen und euch satt trinken an den Brüsten ihres Trostes; denn nun dürft ihr reichlich trinken und euch erfreuen an dem Reichtum ihrer Mutterbrust* – doch die Abtrünnigen von der tröstenden Mutter Gott haben nichts mehr zu erwarten.

Für Jesaja zählt die Herkunft nicht, die Ethik aber sehr wohl. Wenn wir in Jesajas und Jesu Fußstapfen gehen, fragen wir nicht, woher jemand kommt, sondern wohin uns sein Benehmen bringt.

Was der berühmte Satz Bonhoeffers, es gehe heute nicht darum, die unter dem Rad zu verbinden, sondern dem Rad in die Speichen zu fallen, weltpolitisch bedeutet, das wird erst noch zu durchdenken sein von solchen, die sich nicht andauernd durch unbedeutende Nachrichten aus den **unsozialen Netzwerken** ablenken lassen, sondern selber nachdenken.

Für Paulus, den sozialen Networker des ersten Jahrhunderts mündet alles Nachdenken ins Gotteslob.

*Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, der uns tröstet in aller unserer Trübsal, damit wir auch trösten können, die in allerlei Trübsal sind, mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott. (2 Kor 1,3f.)* schreibt Paulus am Anfang seines zweiten Briefes nach Korinth.

Trost ist Nähe. Aber nicht die Nähe von Raubebald-Eilebeute, sondern von Wunder-Rat und Friede-Fürst.

Amen.

*Pfarrerin Dagmar Gruß*